

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 18 (1941)

Artikel: Schaffhausens Weg in die Eidgenossenschaft
Autor: Schib, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1291—1501

Schaffhausens Weg in die Eidgenossenschaft

Von Karl Schib

I. Von der Fürstenstadt zur freien Reichsstadt.

Als am 1. August 1291 Uri, Schwyz und Unterwalden den Grundstein zur Eidgenossenschaft legten, hatte Schaffhausen bereits eine mehr als 200jährige Geschichte hinter sich. Unsere Stadt taucht im Jahre 1045 aus dem Dunkel der Geschichte auf. Am 10. Juli dieses Jahres verlieh Kaiser Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg das Münzrecht für dessen Stadt Schaffhausen. Eberhard von Nellenburg war Graf des Zürichgaus; er darf als der Gründer Schaffhausens betrachtet werden. Sobald durch die Niederwerfung der Ungarn die Grundlage für das Aufblühen des Handels in Mitteleuropa geschaffen war, mußte oberhalb des Rheinfalls und der Lächen wirtschaftliches Leben entstehen. Der durch die Natur bedingte Unterbruch der Flussschiffahrt machte die Aufstapelung der Waren nötig, diese rief dem Markt. Schaffhausen ist als Stapelplatz und Marktsiedelung entstanden.

Die Entwicklung der jungen Stadt wurde tiefgreifend beeinflußt durch die Gründung des Klosters Allerheiligen. Das Kloster brachte nicht nur reiches religiöses und künstlerisches Leben, sondern es gelangte überdies in den Besitz der Hoheitsrechte über die Stadt. Im Jahre 1080 übergab Graf Burkard, der Sohn Eberhards, die Stadt mit Markt und Münze der Abtei. Der Abt von Allerheiligen wurde aber nur dem Namen nach Stadtherr von Schaffhausen; denn die tatsächliche Ausübung

der Herrschaft lag in den Händen des Klostervogtes, d. h. des Schutzherrn des Klosters. Kräftige Adels- und Kaufmannsgeschlechter wußten Stück um Stück der städtischen Hoheitsrechte, Gerichts-, Zoll- und Marktrechte in ihre Hand zu bringen. Schaffhausen wurde dank dem Unabhängigkeitswillen der Brümsi, der Hünen von Beringen, deren von Randenburg, von Fulach, von Mandach usw. eine Stadt, die den Anspruch auf Selbstverwaltung erhob und ihn gegenüber Abt und Vogt durchsetzte.

Nachdem schon im 12. Jahrhundert der König zeitweise selbst die Schutzherrschaft über Schaffhausen ausgeübt hatte, war diese im Jahre 1198 dem Herzog von Zähringen, Berthold V., dem Gründer Berns, übertragen worden. Schaffhausen sollte nach der Meinung Herzog Bertholds die Brücke werden, die links- und rechtsrheinisches Zähringergut miteinander verband. Aber 1218 starb Berthold V. als Letzter seines Stammes. Die Vogtei über Schaffhausen fiel ans Reich zurück; der Stauferkönig Friedrich II. behielt sie in seiner Hand. So wurde Schaffhausen gleichzeitig mit Zürich und Bern freie Reichsstadt. Reichsfreiheit bedeutete Selbstverwaltung, Freiheit. Die reichsfreie Stadt war unmittelbar dem Reiche, d. h. dem Könige unterstellt. Der König aber war in Italien, am Niederrhein oder an der Donau. Die Folge war, daß die Reichsstädte sich zu Stadtrepubliken entwickeln konnten. Sie sorgten für Selbstschutz, indem sie Bündnisse miteinander abschlossen und genossen bei der Regelung ihrer äußeren Beziehungen überhaupt größte Bewegungsfreiheit. So verbündete sich Schaffhausen im Jahre 1312 auf die Dauer von 4 Jahren mit den Reichsstädten Konstanz, St. Gallen und Zürich.

Freie Reichsstädte hätten für den König als Gegengewicht gegen die aufstrebenden Landesfürsten noch im 14. Jahrhundert Bedeutung haben können. Aber die Könige selbst waren Landesherren geworden, die sich auf ihre Hausmacht stützten, die Habsburger auf Oesterreich, die Luxemburger auf Böhmen. Die Idee des Reiches als Rahmen sich selbst verwaltender Gemeinwesen war im Absterben. Die Könige selbst verrieten den Reichsgedanken, indem sie Reichsgut nach den Bedürfnis-

sen ihrer Haushaltspolitik verschandelten. Schaffhausen selbst bekam das schwer zu spüren. Im Jahre 1330 verpfändete König Ludwig der Bayer die Reichsstädte Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und Rheinfelden an die Herzöge von Oesterreich. Während es Zürich gelang, den König zur Zurücknahme der Verpfändung zu bewegen, mußte Schaffhausen den Herrschaftswechsel über sich ergehen lassen. Der König füllte seine Kasse und ließ die freie Reichsstadt Fürstenstadt werden.

II. Unter österreichischer Herrschaft.

Die Auslieferung Schaffhausens an Oesterreich knickte die äußere Entwicklung unserer Stadt. Eine selbständige Schaffhauser Außenpolitik gab es jetzt nicht mehr. Schaffhausen war nun eingeordnet in den habsburgischen Machtbereich, ein wichtiger Stützpunkt der habsburgischen Vorlande, Stützpunkt gegen alle Gegner Habsburgs, vor allem also auch gegen die heranwachsende Eidgenossenschaft. Wir haben keine Beweise dafür, daß Schaffhausen der neuen Herrschaft irgendwelche Schwierigkeiten bereitet hätte. Die österreichischen Herzöge hüteten sich vor jedem Eingriff in die innere Verfassung der Stadt, ja sie begünstigten sogar die demokratische Entwicklung der Stadtverfassung, sobald die Wucht der demokratischen Zunftbewegung offensichtlich geworden war. Es war ihnen nur darum zu tun, Schaffhausen fest in ihrer Hand zu haben.

Dem Schaffhauser Adel bot sich unter der österreichischen Herrschaft Gelegenheit zu Waffentaten in Hülle und Fülle. Diese Waffentaten brachten die Schaffhauser in Berührung mit den Eidgenossen — als Gegner auf den Schlachtfeldern begegneten sie diesen zum erstenmale. Zürich war im Jahre 1351 als 5. Ort in die Eidgenossenschaft eingetreten, um im Kampfe gegen Oesterreich einen kräftigen Rückhalt zu haben. Schaffhauser kämpften in den Fünfzigerjahren wiederholt in den österreichischen Belagerungsheeren mit, die Zürich bezwingen und von der Eidgenossenschaft absprengen sollten.

Die österreichisch-eidgenössische Feindschaft war beinahe ein Dauerzustand und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich litten schwer darunter. Auch während der Sempacherkriege hatte Schaffhausen Oesterreich seinen Blutzoll zu entrichten und den Schimpf der Niederlage einzustecken. In seinem Liede über die Schlacht bei Sempach spottete der Luzerner Halbsuter:

Die burger von Schaffhusen
Und die von Wintertur
Sie kund gar sere grusen,
Der schimpf, der dunkt si sur.

Bei Sempach und Näfels fiel das Schaffhauser Banner in eidgenössische Hände. Nachdem auch im Appenzeller Freiheitskriege Schaffhausen nochmals auf österreichischer Seite gefochten hatte, war die Zeit einer friedlicheren Begegnung zwischen Schaffhausen und der dem Rheine zustrebenden Eidgenossenschaft nahe. Noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts reichte das habsburgische Gebiet bis fast vor die Tore Luzerns; der habsburgische Aargau trennte als breiter Keil das Gebiet der führenden Städteorte Zürich und Bern. Konnte man dieser Eidgenossenschaft mit einem derart zerrissenen Staatsgebiete unbedingt eine große Zukunft voraussagen? Die Katastrophe der österreichischen Politik im Jahre 1415 brachte der Eidgenossenschaft mit einem Schlag die nötige Abrundung und Schaffhausen die Möglichkeit, von Oesterreich los zu kommen.

III. Wiedergewinnung der Reichsfreiheit.

Im Jahre 1414 versammelten sich in Konstanz die Häupter der ganzen abendländischen Kirche, um die zerschlagene kirchliche Einheit wieder herzustellen. Drei Päpste stritten sich um die Leitung der Kirche. König Sigmund aus luxemburgischem Geschlechte hatte sich für die Ueberwindung der kirchlichen Not kräftig eingesetzt; der Erfolg der Kirchenversammlung erschien als sein Werk. Das weckte den Neid Herzog Friedrichs IV.

von Oesterreich. Er verließ mit einem der zurückgetretenen Päpste heimlich Konstanz und kam in seine Stadt Schaffhausen, um von hier aus den Versuch zur Sprengung der Kirchenversammlung zu wagen, und den ihm gefügigen Papste einzusetzen. Die schon fast hergestellte kirchliche Ordnung schien plötzlich wieder in Frage gestellt. Aber der König schritt mit größter Entschlossenheit ein. Herzog Friedrich wurde geächtet und alle seine Nachbarn aufgefordert, über seine Gebiete herzufallen und sich auf seine Kosten zu bereichern. Die Eidgenossen benützten die Gelegenheit zur Eroberung des Aargaus, die Schaffhauser zur Wiedererlangung der Reichsfreiheit. Zum erstenmale bewegen sich schaffhauserische und eidgenössische Politik auf derselben Ebene. Großzügig überreichte Schaffhausen die Pfandsumme, um die es 1330 an Oesterreich verpfändet worden war, dem König, der sie an Oesterreich auszahlen sollte. Entschädigt wurde Oesterreich nie; aber Schaffhausen tat gut daran, auch jeden Schein eines unrechtmäßigen Weges zu vermeiden. Am 17. Juni 1415 erhielt Schaffhausen aus der Hand des Königs den Freiheitsbrief, durch den es wieder in alle Rechte einer freien Reichsstadt eingesetzt wurde. Gleichzeitig hatten Schaffhausen und die Eidgenossenschaft die günstige Gelegenheit ausgenützt; gemeinsam stehen sie in Zukunft Oesterreich gegenüber, wenn dieses versuchen sollte, das Verlorene zurückzugewinnen.

Mit einer Hartnäckigkeit, die zeigt, wie hoch die Bedeutung von Schaffhausen eingeschätzt wurde, hat sich Oesterreich nach 1415 für die Rückgewinnung unserer Stadt eingesetzt. Oesterreich durfte umso eher auf Erfolg hoffen, als König Sigmund eine sehr schwankende Haltung einnahm. Am 27. Mai 1418 übertrug der König den Schutz der Reichsfreiheit Schaffhausens in aller Form den Eidgenossen — ein Beweis, wie das eidgenössisch-schaffhauserische Zusammengehen bereits in der Luft lag. Aber schon sieben Jahre später forderte der König Schaffhausen auf, die österreichische Herrschaft wieder anzuerkennen. Der königliche Brief, der diese üble Zutat enthielt, scheint in Schaffhausen nicht allzu viel Staub

aufgewirbelt zu haben. Natürlich kam man der Aufforderung nicht nach, ja, man gewöhnte sich daran, königliche Befehle nicht ernst zu nehmen.

Als reichsfreie Stadt verfügte Schaffhausen nun wieder über außenpolitische Bewegungsfreiheit. Es machte davon in verschiedener Richtung Gebrauch. Der Zeitpunkt war noch nicht gekommen, in dem nur der Anschluß an die Eidgenossenschaft die nötige Garantie für Schaffhausens Zukunft bieten konnte. Die Möglichkeiten, durch Städtebündnisse die Unabhängigkeit der Reichsstädte zu sichern, schien noch nicht vorbei zu sein. So schloß sich Schaffhausen im Jahre 1445 einem großen Bunde fränkischer und schwäbischer Städte an, und leistete den verbündeten Nachbarstädten wiederholt Waffenhilfe. Daneben brachen die Fäden zur Eidgenossenschaft nicht ab, obwohl diese gerade in den Vierzigerjahren die schwerste innere Krise durchmachte: Zürich war zu Oesterreich abgefallen und rang in jahrelangem Bürgerkriege mit seinen ehemaligen Bundesgenossen. Schaffhausen gab sich alle Mühe, zwischen den entzweiten Brüdern zu vermitteln; in Schaffhausen selbst fanden wiederholt Friedensverhandlungen statt. Als die Wiederherstellung des Friedens in der Eidgenossenschaft endlich gelang, waren die Beziehungen zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen freundlicher als zuvor. Zum Glück für unsere Stadt! Denn gerade um die Jahrhundertmitte setzte Oesterreich von neuem und entschlossen an, um die Unterwerfung Schaffhausens zu erreichen. Die während des alten Zürichkrieges geplante Rückeroberung des Aargaus war gescheitert; damit blieb der linksrheinische Weg zum habsburgischen Besitz im Fricktal und Elsaß abgeriegelt. Schaffhausen als rechtsrheinische Brückestadt bekam für Oesterreich umso größere Bedeutung. Oesterreich setzt nun abwechselnd mit militärischen Machtmitteln und freundschaftlicher Werbung an. Einmal wurde der österreichische Adel der Umgebung, an seiner Spitze der berüchtigte Bilgeri von Heudorf auf unsere Stadt gehetzt; dann wieder schilderte der österreichische Herzog die Vorteile, die Schaffhausen als österreichische Stadt genießen würde:

mitten im österreichischen Gebiete liegend, könnte sie sich des Friedens erfreuen; ihre Feinde würden Oesterreichs Feinde, ihre Freiheiten würden noch vermehrt. Keine eidgenössische Stadt ist von Oesterreich heftiger umworben worden. Schaffhausen widerstand allen Lockungen.

Aber die Lage der Stadt schien bedenklich zu werden, als der schwäbisch-fränkische Städtebund, auf den sich Schaffhausen gestützt hatte, in die Brüche ging. Die Städte machten ihren Frieden mit den Fürsten und ließen das schwer bedrängte Schaffhausen im Stich. Jetzt kam der entscheidende Wendepunkt der Schaffhauser Außenpolitik. Nur eine eindeutige Anlehnung an die Eidgenossenschaft konnte Schaffhausens Freiheit retten. Anderseits war das Interesse der Eidgenossenschaft an der Rettung der Schaffhauser Unabhängigkeit in die Augen springend. Zürich warb innerhalb der Eidgenossenschaft für ein Bündnis mit Schaffhausen und wies in einem Briefe darauf hin, was der ganzen Eidgenossenschaft, allen Nachkommen und Kindeskindern drohe, wenn Schaffhausen wieder unter die Gewalt Oesterreichs falle. Zürich fühlte am besten, was Schaffhausen als Einfallstor in den Händen des Feindes bedeuten könnte. Während die Tagsatzung an der Abfassung des Bundesbriefes arbeitete, spitzte sich die Lage um Schaffhausen zu. Bern und Zürich legten Truppen in die bedrohte Stadt. Bevor der österreichische Angriff erfolgte, kam es am 1. Juni 1454 zum Abschluß des Bundes zwischen Schaffhausen und den 6 eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus. Aus Mißtrauen gegenüber einer Verstärkung des städtischen Einflusses innerhalb der Eidgenossenschaft blieben Unterwalden und Uri dem Bündnisse fern. Nach der Sage war Bilgeri von Heudorf gerade im Begriffe, die Stadt zu stürmen, als ihm Glockengeläute von allen Türmen und der Jubelruf der Bürgerschaft den Einzug der eidgenössischen Boten verkündete; unter dem Hohne seiner eigenen Genossen hätte er fluchend den Rückzug angetreten. Die Sage trifft gewiß das Richtige: der Abschluß des Bündnisses muß in Schaffhausen wahrhaft erlösend gewirkt haben.

IV. Der erste Bund Schaffhausens mit der Eidgenossenschaft.

1. Juni 1454.

Das Bündnis wurde abgeschlossen auf die Dauer von 25 Jahren. In Anbetracht der Treue, Liebe und Freundschaft, welche die sich Verbündenden schon lange Zeit miteinander gehabt haben und damit diese Freundschaft umso treuer gehalten werde, schließen die 6 eidgenössischen Orte mit Schaffhausen einen Bund. Die Eidgenossen verpflichten sich, Schaffhausen in seiner Stellung als freie Reichsstadt zu erhalten und gegen jeden Angreifer zu schützen. Die militärische Hilfe wird auf eigene Kosten geleistet. Schaffhausen wird für die Eidgenossen zur offenen Stadt; in allen Angelegenheiten und Nöten gewährt ihnen Schaffhausen Aufenthalt und Durchzug. Auf ihre Mahnung hin leistet es ebenfalls auf eigene Kosten unverzüglich Hilfe. Schaffhausen gliedert seine Außenpolitik ganz in die eidgenössische ein; ohne Rat und Willen der Eidgenossen führt es in Zukunft keinen Krieg mehr und nur mit Wissen und Willen der Eidgenossen schließt es Bündnisse ab. Sollte es zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen zu Streitigkeiten kommen — «das gott lang wend» — so entscheidet ein Schiedsgericht, das in Zürich zusammentritt. Entstehen Zwistigkeiten unter den Eidgenossen, so soll sich Schaffhausen keiner Partei anschließen, sondern zu vermitteln suchen. Die Gerichtshoheit jedes Ortes wird ausdrücklich anerkannt. Kein Laie (nicht Geistlicher) soll einen andern vor ein fremdes geistliches oder weltliches Gericht ziehen¹⁾. In Schaffhausen soll jeder männliche Bürger vom 16. Jahre an mit aufgehobenen Fingern zu Gott und den Heiligen für sich und die Nachkommen schwören, diesen Bund wahr und fest zu halten; auf Wunsch der Eidgenossen soll dieser Eid alle zehn Jahre erneuert werden. Die Eidgenossen leisten denselben Schwur und verpflichten sich, ihrem Volke bei jeder zehnjährigen Erneuerung den Bundesbrief vorzulesen und es eidlich zur getreuen Befolgung desselben aufzufordern. Die Urkunde wurde in 7 Exemplaren ausgestellt und

¹⁾ Für weitere Einzelheiten vergl. den Text des Bundesbriefes S. 22.

besiegelt; die gut erhaltene Schaffhauser Originalurkunde ist im Anhang abgebildet.

Der große Schritt war getan; eine Schicksalsgemeinschaft verband von jetzt an Schaffhausen und die Eidgenossenschaft. In den nächsten unruhigen Jahren wurden wiederholt eidgenössische Besatzungen nach Schaffhausen gelegt. Mit welcher Erleichterung muß die Schaffhauser Bürgerschaft die eidgenössischen Krieger jeweils begrüßt haben! Bald beschränkte man sich ja nicht mehr auf bloße Verteidigung, sondern ging mit kühnem Zupacken daran, den Bau des eidgenössischen Hauses zu vollenden. Und überall sind jetzt die Schaffhauser dabei; 1455 beim eidgenössischen Kriegszug in den Hegau, 1460 bei der Eroberung des Thurgaus. Die Bürgerschaft von Dießenhofen anerkannte nach der Uebergabe der Stadt ausdrücklich die Eidgenossen und Schaffhausen als ihre oberste Herrschaft an. 1459 hatte sich Stein am Rhein mit Zürich und Schaffhausen verbündet. Nach der Eroberung des Thurgaus waren nun alle Rheinübergänge vom Bodensee bis Schaffhausen mit Ausnahme von Konstanz fest in eidgenössischer Hand. Höchst selbstbewußt sang der Volkslieddichter — übrigens ein in Luzern niedergelassener Schaffhauser:

Er (d. h. der öst. Herzog) soll kein brugg am Rin mer schlan
Si wurd nit bestan
Man ließ im nit ein laden.

Während des Waldshuterkrieges (1468) waren Klettgau und Hegau Kriegsschauplatz. Schaffhausen stand in vorderster Front bei allen eidgenössischen Unternehmungen und stellte auch zur Belagerung von Waldshut ein Geschütz, «das war aber sehr klein», nörgelte ein auf die großen Büchsen seiner Stadt stolzer Berner. Oesterreichs Plan, während des Waldshuterkrieges Schaffhausen bezwingen zu können, scheiterte. Umsonst hatte ein österreichischer Liederdichter gesungen:

Der Schwarzwald vermag mengen man,
Mit denen wend wir frölich dran
D'Schaffhuser zwingen in ir muren.

Die Schaffhauser kämpften und siegten mit den Eidgenossen auf den Schlachtfeldern der Burgunderkriege. 1478 beteiligte sich eine Schaffhauser Abteilung beim Sturm auf Bellinzona; Uri und Luzern verdankten in einem Schreiben die treue Hilfe und gute Haltung der Schaffhauser Mannschaft. Am 1. Juni 1479 lief der 25jährige Bund Schaffhausens mit den 6 eidgenössischen Orten ab. Das Bündnis hatte sich während eines Vierteljahrhunderts bewährt. Die Bedeutung des Schaffhauser Brückenkopfes war in den vergangenen Kriegsjahren nachdrücklich in Erscheinung getreten. Ohne Bedenken wurde denn auch der Bund erneuert; auch Uri und Unterwalden traten ihm jetzt bei.

V. Der ewige Bund der Stadt Schaffhausen mit den Eidgenossen.

10. August 1501.

Die fernere Entwicklung der Beziehungen zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen wurde diktiert durch das Verhältnis beider Teile zu Oesterreich und zum Reich. Unter dem Drucke der burgundischen Macht hatte sich Oesterreich im Jahre 1474 mit der Eidgenossenschaft ausgesöhnt und zwar auf ewig — nach dem Buchstaben des Vertrages; diese Ewigkeit aber war von kurzer Dauer. Seit 1438 war die Kaiserkrone ununterbrochen bei Oesterreich geblieben; das hatte zur Folge, daß Reichsinteressen und österreichische Interessen zusammenfielen. Was konnte die Reichsfreiheit noch für einen Sinn haben, wenn der König den Standpunkt eines Landesherren einnahm? Einst war Reichsfreiheit das Ziel jedes Gliedes der Eidgenossenschaft gewesen. Das Reich, das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Eidgenossenschaft gegenübertrat, war entweder ein ohnmächtiges Gebilde oder aber ein Deckmantel für die selbstsüchtigen Interessen des österreichischen Landesherren. In beiden Fällen mußte es die

Eidgenossen abstoßen. Als Kaiser Maximilian im Jahre 1495 eine Reichsreform versuchte, war die Entfremdung schon zu groß, als daß die Eidgenossen eine Wiederbelebung der Reichs-zugehörigkeit überhaupt noch in Betracht hätten ziehen kön-nen. Maximilian wollte durch die Schaffung eines obersten Gerichtshofes den Landfrieden sichern, den die ewigen Adels-fehden immer wieder störten und dazu sollte eine neue Reichs-steuer dem Reiche die notwendigen Mittel liefern. Aber in der Eidgenossenschaft gab es längst keine Adelsfehden mehr und die Reichssteuer war von manchen eidgenössischen Orten auf ewig abgelöst worden. Das entschiedene eidgenössische Nein führte zu einer mehrjährigen Spannung und schließlich zum Schwabenkrieg.

In diesem entscheidenden Freiheitskampf war nun Schaff-hausen schon durch seine Lage bestimmt, Hauptquartier und Ausfallstor der eidgenössischen Streitmacht zu werden. Dem Waffengange ging ein Wort- und Federkrieg voraus. Ein schwä-bischer Liederdichter suchte Schaffhausen und das mit den Eidgenossen ebenfalls verbündete Rottweil einzuschüchtern mit dem Hinweise, daß diese beiden Vorposten zuerst an die Reihe kommen werden. Ein eidgenössisches Volkslied gab die Antwort:

Schafhusen, tue nit erschrecken,
Mit Rotwil muostu dran,
Din widder tuo uf wecken,
Gan frelich mit in dran!
Du bist ein bundgenosse,
Darzuo der eren wert,
Nit sorg, daß man dich lasse:
Man rett dich mit dem schwert.

Im Februar 1499 brach der Krieg aus. Mehr als 6 Monate lang umtobte der Waffenlärm unsere Stadt. Tausende von Kämpfern aus allen eidgenössischen Orten haben während der Dauer des Krieges in Schaffhausen Quartier bezogen. Allen voran sicherten die Schaffhauser die Nordgrenze; kein einziger Rheinübergang fiel in Feindeshand. Die Adelsburgen im Klett-

gau und Hegau, die den Schaffhauser Kaufleuten schon oft Kummer und Sorge bereitet hatten, gingen in Flammen auf. Auch die Untertanen auf der Landschaft, vor allem die Hallauer und Thaynger, vollbrachten Wunder der Tapferkeit. Die Entscheidung zu Gunsten der eidgenössischen Sache brachten die Siege an der Calven und bei Dornach. Die Eidgenossen hatten Schaffhausen als Tagungsort zur Aufstellung der Friedensbedingungen gewählt. Als die Friedensverhandlungen in Basel begannen, kam der österreichische Pferdefuß Maximilians nochmals deutlich zum Vorschein. Der König forderte nichts Geringeres als den Rücktritt Schaffhausens vom eidgenössischen Bunde. Die Forderung wurde eindeutig abgewiesen. Schaffhausen durfte als Folge des siegreichen Krieges ein Resultat erwarten, das seinen Leistungen entsprach. Konnte dieses Resultat in der Abrundung des noch sehr bescheidenen Herrschaftsgebietes bestehen? Die Möglichkeit zur Erwerbung des unteren Klettgaus schien gegeben. Aber wie die Eidgenossen auf Eroberungen verzichteten, um den Abschluß des Friedens zu erleichtern, nachdem die Hauptsache, die tatsächliche Ablösung vom Reiche erreicht war, so beschränkte sich Schaffhausen auf das Wesentliche, die Erreichung des Eintritts in die Eidgenossenschaft als gleichberechtigter Ort. In diesem Sinne hatte es seine Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen instruiert, «nit die härtesten und strengsten» zu sein. Schaffhausen setzte alles auf die eine Karte, nach Friedensschluß den ewigen Bund mit den Eidgenossen abschließen zu können; keine nebenschwachen Forderung durfte dieses Ziel gefährden. Der Friede wurde zu Basel abgeschlossen und die Verhandlungen mit den eidgenössischen Orten über die Umwandlung des zeitlich befristeten Schaffhauser Bundes in einen ewigen Bund konnten beginnen.

Bevor der Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft verwirklicht war, wurde am 9. Juni Basel als 11. Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Basel hatte sich während des 15. Jahrhunderts der Eidgenossenschaft immer mehr genähert, aber ohne mit jener Entschlossenheit auf die eidgenössische

Karte zu setzen, die Schaffhausens Haltung auszeichnete. So war Basel während des Schwabenkrieges neutral geblieben und wagte den entscheidenden Schritt erst, als die Eidgenossen den Sieg eindeutig an ihre Fahnen geheftet hatten. Trotzdem wurde Basel mit Begeisterung begrüßt. Basel war in den Augen der Eidgenossen das eigentliche Eingangstor zur Eidgenossenschaft im Norden, dazu die größte, reichste und kulturell bedeutendste unter allen eidgenössischen Städten.

Wenn Basel seine Aufnahme in die Eidgenossenschaft ganz einfach seinem Gewichte verdankte, so verdankte sie Schaffhausen vor allem seinem Einsatz, seiner halbhundertjährigen militärischen Zusammenarbeit, die im Schwabenkrieg ihren Höhepunkt erreichte. Auf der Tagsatzung in Luzern am 9. August 1501 wurde denn auch Schaffhausen einstimmig als 12. Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Das Tagsatzungsprotokoll berichtet darüber: «Jeder bott weist zu sagen, wie die ewig puntnuß gegen unsren lieben eidgnossen von Schaffhusen von unsren eidgnossen gemeinlich und einhellig zugeseit und beschlossen.» Der Luzerner Stadtschreiber verfaßte die Bundesurkunde, die den ältern, zeitlich befristeten Bund zum ewigen Bund machte. Dieser ehrwürdigste Text unseres Staatsarchivs wird nicht müde, den ewigen Charakter des Bundes immer wieder zu betonen. Es soll eine «ewig getruw frantschaft» sein, «fur uns und all unser ewig nachkommen», ein «ewig punttnuß», ein «ewig vereinung», «furbaßhin zü kundtigen ewigen zitten».

Die Freundschaft, Treue und Liebe, die Schaffhausen und die Eidgenossen schon seit langer Zeit verbanden, werden im Bundesbriefe als Beweggrund des Bundesabschlusses genannt. Die einzelnen Bestimmungen stimmen zum Teil mit denjenigen des Bundes von 1454 überein. Beide Teile verpflichten sich wieder zu sofortiger Bundeshilfe auf eigene Kosten. Als gleichberechtigtes Bundesglied erhält Schaffhausen nun seinen Anteil an gemeinsamen Eroberungen. Dank dieser Bestimmung wurde Schaffhausen mitregierender Ort in den 1512 von den Eidgenossen gemeinsam eroberten südtessinischen Vogteien.

Seit dem Bundesbriefe von 1291 galt es als eine Selbstverständlichkeit, in jedem Vertragswerke schiedsrichterliche Bestimmungen aufzunehmen; man verbündete sich in Freundschaft und Liebe, verfügte aber über genügend gesunden Menschenverstand, um an die Möglichkeit inneren Zwistes zu denken und an dessen schiedsrichterliche Erledigung. Im Falle von Streitigkeiten zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen — «das gott ewiglich wennde» — tritt ein Schiedsgericht zu Baden im Aargau zusammen; sein Spruch ist bindend. Wenn die Eidgenossen unter sich Streit bekommen, so soll Schaffhausen nicht Partei ergreifen, sondern «still sitzen» und zwischen den Streitenden zu vermitteln suchen. Hinter dieser Klausel steckt ein Rest von Mißtrauen der Länderorte, die wegen eines zukünftigen Uebergewichtes der Städte Bedenken hatten; dieselbe Bestimmung enthält auch der Basler Bund. Auf außenpolitischen Gebiete wird Schaffhausen auch jetzt nicht volle Bewegungsfreiheit zugestanden. Alle später eingetretenen Orte wurden in dieser Beziehung etwas kürzer gehalten als die eigentlichen Stammorte. Ohne Rat, Wissen und Willen der andern Eidgenossen oder ihrer Mehrheit darf Schaffhausen keine weitern Bündnisse abschließen. Es war vom Standpunkte der Gesamteidgenossenschaft aus durchaus verständlich, daß man außenpolitische Extratouren zu verhindern suchte. Die Eidgenossen beanspruchen für sich das Recht der Vermittlung bei einem Streite zwischen Schaffhausen und einem auswärtigen Gegner. Wenn Schaffhausen in einen Krieg verwickelt wird, so soll es einen Frieden, der den Eidgenossen nützlich und ehrlich erscheint, annehmen. Der Bundesbrief kann nur mit Einstimmigkeit aller Bundesglieder abgeändert werden.

Kaiser Maximilian hatte sich entschieden geweigert, im Basler Frieden die Ablösung der Eidgenossenschaft vom Reiche ausdrücklich vertraglich festzulegen. Die Eidgenossen drängten auf möglichst raschen Abschluß des Krieges, um ihre Streitmacht dem Herzog von Mailand zur Verfügung stellen zu können; in dessen Dienst warfen sie dann die Franzosen aus Oberitalien heraus. Das Verhältnis zum Reiche blieb im Basler

Frieden unerwähnt. Im eidgenössischen Bewußtsein aber war der Trennungsstrich klar und unwiderruflich gezogen. Wozu hätte man sich noch länger wegen einer schriftlichen Fixierung herumschlagen sollen? Die Hartnäckigkeit des Kaisers aber war wohl überlegt. Er war entschlossen, bei der nächsten günstig scheinenden Gelegenheit die Reichszugehörigkeit wieder zur Sprache zu bringen. Schon im Jahre 1501 erhielt der Abt von Allerheiligen eine Einladung zum Reichstage in Nürnberg; der Abt leistete keine Folge und wurde kurz darauf unter Androhung, daß man ihn als Ungehorsamen behandeln werde, auf den nächsten Reichstag zu Augsburg geladen. Die an den Abt von Allerheiligen gerichtete kaiserliche Einladung war schon deshalb ein Schlag in die Luft, weil Abt Berchtold III. Wiechser schon 1451 seine Hoheitsrechte der Stadt abgetreten hatte und selber ihr Bürger geworden war.

VI. Der ewige Bund von 1501 und die Schaffhauser Landschaft.

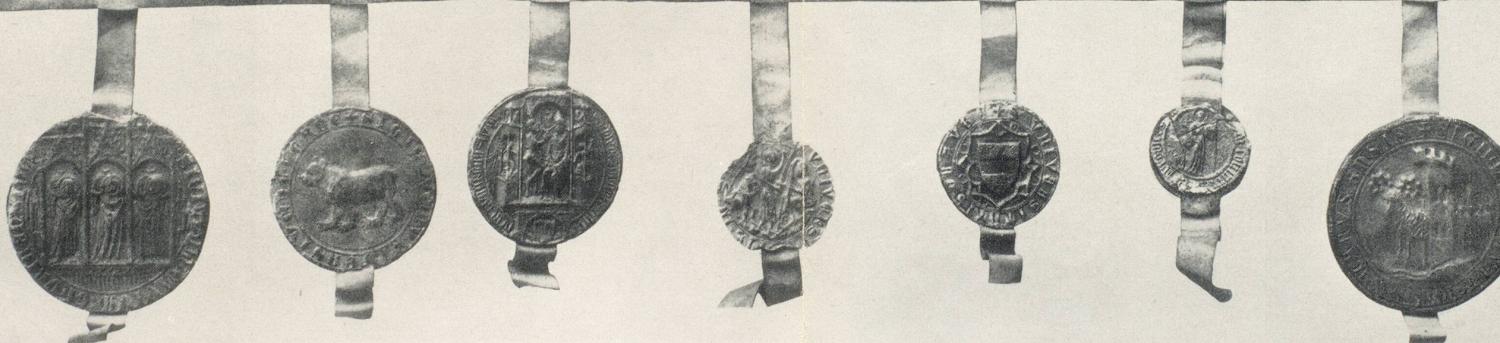
Der Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft war in erster Linie das Werk der städtischen Bürgerschaft; in ihr war der staatliche Wille verkörpert. Es wäre aber ein großer Irrtum, sich vorzustellen, die Landbevölkerung habe das große Ereignis nur passiv über sich ergehen lassen. Die Stadt verfügte schon 1499 über das Recht, die Bauern fast aller Dörfer der heutigen Schaffhauser Landschaft zum Militärdienst aufzubieten. Die Teilnahme der Thaynger wurde bereits erwähnt; die Hallauer und Neunkircher kämpften auf Seite der Eidgenossen, weil ihr Herr, der Bischof von Konstanz, mit den Eidgenossen verbündet war. Der Schwabenkrieg wurde auch für die Landschaft zum großen Erlebnis. Wer mitgefochten und mitgesiegt hatte, galt und fühlte sich nachher als Eidgenosse. Die Hallauer hofften auf Grund ihrer Leistung sofort als gleichberechtigte Eidgenossen anerkannt zu werden; sie wurden enttäuscht; sie mußten noch die lange Zwischenzeit des städtischen

Regiments über sich ergehen lassen, bis ihr Traum in Erfüllung ging. Aber bei aller zeitweiligen Unzufriedenheit mit den städtischen Herren blieb doch das Bewußtsein, zur Eidgenossenschaft zu gehören lebendig.

Da das Bündnis zwischen der Eidgenossenschaft und dem Bischof von Konstanz auch nach dem Schwabenkrieg aufrecht erhalten blieb, ließen sich die Neunkircher weiterhin zu eidgenössischen Feldzügen aufbieten — so waren sie z. B. auf dem Winterfeldzug von 1503 nach Bellinzona dabei. Als der Bischof sie aber 1505 im Namen des Kaisers zur Bezahlung einer Kriegssteuer für den Türkenkrieg aufforderte, verweigerten sie die Bezahlung. 1525 verkaufte der Bischof von Konstanz seine Hoheitsrechte über Neunkirch und die beiden Hallau an die Stadt Schaffhausen; damit war auch für Neunkirch und Hallau der Anschluß an die Eidgenossenschaft vollendet.

Auch die Trasadinger und Wilchinger hatten während des Schwabenkrieges unter der Schaffhauser Fahne gekämpft und den Zug in den untern Klettgau gegen Thiengen und die Küssaburg mitgemacht; unterwegs war Erzingen niedergebrannt worden. Trasadingen und Wilchingen waren in Erzingen kirchgenössig. Nach Friedensschluß dauerten die Streitigkeiten zwischen den kaiserlich gesinnten Erzingern und den eidgenössisch gesinnten Wilchingern und Trasadingern weiter. Die eidgenössischen Kirchgänger wurden in Erzingen belästigt, sodaß die Wilchinger den Kirchgang nur noch mit gespannter Armbrust machten. Schließlich wandten sich die Wilchinger an Kardinal Schinner und erreichten die kirchliche Trennung von Erzingen und die Gründung einer selbständigen Pfarrei Wilchingen-Trasadingen. So hat das mächtige Erleben des Schwabenkrieges grenzziehend gewirkt.

Die Thaynger haben dem Glücke, Eidgenossen geworden zu sein, besonders schön Ausdruck gegeben. Als sie 1560 die Gefahr vor sich sahen, von ihrem Vogtherrn, einem Fulach, von Schaffhausen getrennt und einem schwäbischen Ritter übergeben zu werden, lehnten sie sich mit größter Entschlossenheit dagegen auf und erklärten vor versammelter Tagsatzung, «daß



sie lieber Eidgenossen tot, als Schwaben oder Landsknechte lebendig sein möchten». Die Thaynger erinnerten daran, wie sie im Schwabenkriege Eidgenossen geworden seien, wie sie an der Seite der Eidgenossen gekämpft hätten und wie ihr Hab und Gut verwüstet worden sei; sie würden sich aber wieder gleich verhalten, «und kains wegs ainer anderer nation fürsten, herren oder völckern, dann allain aidtgnossen, underworffen gehaissen oder genendt werden. Wie wir dann auch hievor vil-maln mit unsren umbligenden nachburen in Kampf und strytten gestanden, darob ainandern übel verwundt und geschedigt, allain von deßwegen, das wir aidtgnossen genenndt, deren wir uns pillich rhümend und ob gott will in ewigkaitt sin und plyben wellent.» Die Tagsatzung sorgte dafür, daß die wackeren Thaynger Eidgenossen bleiben konnten.

Der 10. August 1501 wurde zum Höhepunkt der Schaffhauser Geschichte. 440 Jahre sind seither vergangen. Mehr als je sind wir der Ueberzeugung, daß ein ewiges Bündnis abgeschlossen wurde, wie die Vorfahren im Bundesbriefe schrieben: Für uns und alle unsere ewigen Nachkommen. Im Jahre der Erinnerung an das 650jährige Bestehen der Schweizerischen Eidgenossenschaft gedenken wir mit dem Gefühle tiefsten Dankes der Männer, die am 1. August 1291 den Grundstein unseres Bundesstaates legten. Nicht weniger dankbar sind wir jener tapferen Generation von Schaffhausern, die unserer Stadt den Weg in die Eidgenossenschaft zu ebnen wußten.

Bund von Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus mit der Stadt Schaffhausen auf 25 Jahre

1454 Juni 1.

1. Die 6 Orte garantieren auf 25 Jahre die Stellung Schaffhausens als freie Reichsstadt und verpflichten sich zur Hilfeleistung in eigenen Kosten im Falle eines Angriffs. 2. Schaffhausen ist für die Eidgenossenschaft offene Stadt und verpflichtet sich in gleicher Weise zu militärischer Hilfeleistung. 3. Wer eines der Bundesglieder angreift oder schädigt und sich weigert, die Sache nach billigem Recht entscheiden zu lassen, der soll mit seinen Helfern und Dienern an Leib und Gut auf dem ganzen Gebiete der Verbündeten angegriffen und gezwungen werden, den entstandenen Schaden zu vergüten und sich dem Rechte zu fügen. 4. Schaffhausen führt keinen Krieg ohne Zustimmung der Eidgenossen. 5. Ruft ein Gegner Schaffhausens die Eidgenossen als Schiedsrichter an, so anerkennt Schaffhausen das eidgenössische Schiedsgericht. 6. Beilegung von Streitigkeiten zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen durch Schiedsgericht. 7. Bei Streitigkeiten zwischen den Eidgenossen schließt sich Schaffhausen keiner Partei an, sondern sucht zu vermitteln. 8. Kein Laie darf vor ein fremdes geistliches oder weltliches Gericht geladen werden; um verfallene Zinsen dagegen darf man vor geistlichem oder weltlichem Gericht klagen; Ehesachen gehören vor das geistliche Gericht. 9. Totschlag und Frevel werden durch das Gericht am Tatort bestraft. 10. Alle Bundesglieder verpflichten sich, ihre Burgen, Städte und Dörfer bei allen bisherigen Rechten zu belassen. 11. Schaffhausen geht ohne Zustimmung der Mehrheit der Eidgenossen kein neues Bündnis ein. 12. Änderung des Bundesvertrages sind bei Einstimmigkeit möglich. 13. Die Eidgenossen behalten sich die früheren Bündnisse vor. 14. Schaffhausen verspricht eidlich Innehaltung aller Bestimmungen. 15. Auf Wunsch der Eidgenossen wird der Eid alle 10 Jahre erneuert. 16. Die 6 eidgenössischen Orte versprechen an Eidesstatt, diese Abmachungen zu halten und den Vertrag bei jeder zehnjährigen Erneuerung ihrem Volke vorzulesen.

In dem namen der hochgelopten drivaltigkeit, des vatters, sūns und des heiligen geistes amen. Wir der burgermeister, die schultheißen, amman, rett, burgerre und landtlüte gemeinlich diser nachbenempten stetten und lendern, namlich Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug und das ußer ampt, so zü Zug gehöret und Glarus, und wir der burgermeister, die rett und die burgere gemeinlich der statt Schaffhusen tünd künd allen denen, so disen brieff ansechend, lesend oder hören lesen, das wir eigenlich angesechen und sunder betrachtet habend solich trūw, liebi und frūntschafft, so unser vordern und auch wir langezitt mit einander gehept hand und vmb daz die selb frūntschafft zwuschen uns mit gütten trūwen gehalten werde. So haben wir mit gütter zitlicher vorbetrachtung dem heiligen rich zü lob und zü eren und durch nutz, fromen, schirms und friden willen libz und gütz der vor genannten unser stetten und lendern auch gemeinses landes uns diser

nachgeschribnen sachen mit einandern geeint und des einandern inge-
gangen als daz hienach an disem brieff eigenlich geschriben stät, die
wir auch dise nehstkünnftigen zwentzig und fünff jar, so nach datum
dis brieffs schirest nacheinandern koment und künftig werdent gegen
und miteinandern wär und stet halten wellent. Dem ist also: (1) Das
wir obgenanten eitgnossen von stetten und lendern die vorgenanten
von Schafhusen by dem heiligen rich hanthaben, schützen und schir-
men sollent und wellent so verr wir mugend und ob sy yeman dayon
wider rechz trengen und zuchen wolte und si darumb und och umb
sollichz, das wir und si uns also zusammen getan und verbunden hand
oder ob sy von jeman wider rechz an lüten, libz oder güt angegriffen
und beschedigot wurden, daz mogent si uns in stett und in lender mit
iren botten oder brieffen in unser rett verkünden und zu wissen tun.
Dann so sollent wir die vorgenanten eydgnossen den obgenanten von
Schafhusen unser hilff unverzogenlich an widerred zu senden und
inen mit gütten trüwen beraten und behulffen sin und wie vil wir inen
dann von unsren stetten und lendern zu hilff und zu trost sendent,
daran sollent si ein benügen haben und solich hilff sollen wir inen
tun in unserm costen. (2) Hinwiderumb so sollent und wellent wir die
obgenanten von Schaffhusen den obgenanten eidgnossen von stetten
und lendern gemeinlich und sunderlich fürbaßhin mit der genanten
unser statt Schafhusen die egenanten zwentzig und fünff jar gewertig
*zu verfügen
zuhabe*
*dem Bedürftigen
des Verhufens*
zurück
wer
und gehorsam sin und inen die offen laussen zu allen iren nöten und
sachen dar inne ze sinde da durch zu ziehend und widerumb auch
har durch, wie inen daz fügklich und eben ist ane widerred und inen
umb ir gelt bescheiden kauff, essen und drincken und anders des si
notdürfftig sind geben. Und wer auch daz die obgenanten eydgnossen
von stetten und lendern gemeinlich oder unter inen dehein statt oder
land besunder von jemand darumb und auch umb solichs daz wir und
si uns also zusammen getan und verbunden hand oder ob si von jeman
wider rechz, an lüten, lip oder güt angegriffen oder beschediget wur-
dend, das mugent si uns mit iren botten oder brieffen in unsern raut
verkünden und zu wissen tun. Dann so sollent wir obgenanten von
Schaffhusen den vorgenanten eydgnossen gemeinlich oder dem ortt,
dem solich angriff oder schad zu gezogen und bescheen wer unser
hilff unverzogenlich züsenden und inen mit gütten truwen behulffen
und beraten sin. Und wie vil wir inen dann ze hilff und zu trost
sendent, daran sollent si ein benügen haben und solich hilff sollen
wir inen tun in unserm costen. (3) Gefügte sich och, daz jemand, wer
der wer, deheinen der unsren so zu beidenteilen gehört, angriffe oder
beschedigote an recht, oder daz si yeman, wer der wer, mit dem oder
denen wir beidteil jetz zu schaffen hetten oder gewynnen, sich von
uns beidenteilen gemeinlich ald sunderlich glicher billicher rechten
nit benügen lassen wolten und das der oder die selben in unser stelt
*Angriff
eine Eing-
peson*

lender, gericht oder gebiett komend, den oder die selben alle, ire
helffer und diener, ir lip und ir güt sol man hefftē und angriffen
und darzū tūn nach aller notdurfft, das si solichen schaden ablegend
und wider kerint und daby glicher billicher rechten begnügen laussen
unverzogenlich an all geverde. (4) Wir die obgenanten von Schafhusen
sollent och mit nieman keinen krieg nit anfachen an der obgenanten
eitgnossen von stetten und lendern aller gemeinlich oder des merteils
under inen rauft, wissen und willen an all geverde. (5) Und wer daz
wir yetzgenanten von Schaffhusen mit yeman, wer der wer, utzit zū
schaffen hettent oder gewynnt und uns der vor krieg oder so wir
mit im zū kriegen kement, solliche gliche billiche recht butte, das
were vff die obgenanten eydgnossen von stetten und lendern gemein-
lich oder den merteil oder deheim ortt besunder oder an andri ennd,
das die obgenanten eitgnossen gemeinlich oder der merteil under
inen bedüchte, das wir der obgenanten gebottnen rechten eins uff-
nemen sollint, so sollend wir es unverzogenlich an widerred tūn.
(6) Fügte sich och, das wir die obgenanten stett und lender gemein-
lich oder dehein ortt under uns besunder mit den vorgenanten von
Schaffhusen oder si mit uns gemeinlich oder uns dehein statt oder land
besunder stoß oder mißhellung gewunnen, das gott lang wend, darumb
sollend wir beiderteil zetagen komen gen Zürich in die statt und sol-
lend wir die obgeseiten stett und lender gemeinlich oder under üns
eines besunder so dann stoß mit üns, den von Schaffhusen, oder wir
mit inen hand, zwen erber man und och wir von Schaffhusen zwen
erber man umb sollich stoß setzen; dieselben vier sollen dan sweren
gelert eyd zū gott und den heiligen, die sach und die stoß unverzogen-
lich vß zerichten ze der minne oder ze dem rechten, ob si die minne
nit vinden mochtend und wie es die vier oder der merteil under inen
zū dem rechten ußsprechend, daz sollen wir zū beider sitt wår und
stet halten ungevarlichen. Were aber das die viere, so dar zu geben,
stössig wurdint und sich glich teiltint, so sollend si besüchen, ob si
sich eines gemeinen mans inwendig unser eydgnosschafft oder in der
statt zū Schaffhusen geeinen mugend; ob aber das nit gesin mochte,
so sullend sy by den eyden, so si der sach halb gesworn hand, in der
statt zū Sant Gallen einen gemeinen man zū inen erkiesen und nemen,
der si in der sach schidlich und gemein duncke und welhen si darzū
kiesend und nemend, den sollen die von Sant Gallen darzū wisen,
sich der sach anzünemen mit den schidlüten und die unverzogenlich
zū entscheiden by sinem eyde, den er auch darumb sweren sol nach
gelegenheit der sach und nach dem als inn dann bedunckt recht und
billich zū sind und welchem teil der schidlüten er volget, das sol och
das mer sin und sollend auch beideteil dem nach folgen und gnüg tūn
an widerred ungewarlich. (7) Wurdent och die obgenanten unser eyd-
gnossen stett und lender gemeinlich oder dehein ortt insunders hinn-

anthin jemer mit einander stössig oder mißhellig, das gott ewenglich wende und mit sinem gottlichen friden davor sin wolle, der stössen und mißhellung sollend wir, die obgenanten von Schaffhusen, uns in dehein wise nicht annemen und uns deheinem teil zu hilff setzen, noch wider den andern bistand tun, es wer dann sach, das wir die mit früntschaft vereinen möchtend, daz mögend wir wol tun an geverd. (8) Es soll auch keinley den andern, der in diser punctnisse ist, uff kein frömd geistlich noch weltlich gericht laden noch triben. Besunder so soll iederman von dem andern recht nemen an den stetten und in den gerichten, da der ansprechig gesessen ist oder dahin er gehört, da man im auch unverzogenlich richten sol. Aber darinn ist ußgesetzt, so jeman rechtlos gelaussen und daz kunktlich wurd, das da der selb sin recht suchen mag, da im das eben ist. So dann umb zins mag yettweder teil von dem andern inzüchen mit geistlichen oder weltlichen gerichten als im das fügklich und von alter harkomen ist. Diß glich elich sachen sol man auch berechtigen vor dem geistlichen gericht, als das von alter harkomen ist. Es sol auch nieman den andern, der in diser punctnisse ist, weder verbieten noch verhefften dann den rechten gülten oder bürgen, der im darumb gelopt, versprochen oder verbriefft hat, ungefährlich. (9) Were auch, das jemand todssleg oder frefflinen in unser beider teilen stetten, lendern, gerichten, zwingen und bennen begiengi, das sol und mag yettweder teil stetten und lendern richten nach gewonheit, gesetzt und recht der gericht, da söllichs beschickt, also das dis punctnusse nieman davor schirmen noch behelfen soll in keinen weg alles ungevarlich. (10) Sunderlich so ist harinn vor uns beiden teilen, stetten und lendern beredt und eigenlich vorbehept, das wir beiteil stett und lender alle unsere sloß, stett, vestinen, dörffer und höffe by allen unsern und iren fryheiten, rechtung, ehafften, alter güter gewonheit, gerichten, zwingen und bennen beliben sollend, als wir und si harkomen sind und yederman harbracht hat, doch das diser punctniß allwegen gnüg beschee, alles ungevarlich. (11) Wir obgenanten von Schaffhusen sollent uns auch fürbaßhin weder zu herren noch zu stetten mit deheinen gelüpten, eyden noch verschribungen nit tun noch verbinden an der eydgnosse gemeinlich oder des meren teils under inen raut, gunst, wissen und willen. (12) Wir die obgenanten stett und lender und auch wir die obgenanten von Schaffhusen habend uns einhelliglich vor und ußbehalten, ob wir durch unser stett und lender oder luten und durch gemeinses nutz und notdürfft willen hienach utzzit anders zu rautt wurdent, dann hie vorgeschriften stät, das uns zu schirm, ze hilff, zu frid und ze gnaden gefür, dern mocht es wer dis zu mindern, ze meren, zu endern, ze bessern, das allencklich oder zum teil oder gantz hin und ab zütünd und einandern des zu erlaussen, das mogend wir wol tun und sollend auch des gantzen vollen gewalt haben, wie wir des einhellenklich zu rautt werdent alles ungevarlich. (13) Wir

1231 von reichenbach

1280 Klug

die obgenan̄ten eydgnossen von stetten und lendern habend ūns selbs harinn, gantz vorbehalten und ußgelaussen die pund, eyd und gelüpte, so wir vor datum dis briefs miteinandern oder jemand mit ūns oder wir mit jeman anderm gemacht und getan hand. (14) Und also haben wir obgenan̄ten von Schaffhusen all gemeinlich und under ūns jeglicher besunder, waz mannen oder knaben sechtzechen jar alt und elter sind, gelert eyd mit vffgebottnen vingern zù gott und den heiligen gesworn für ūns und unser nachkommen, was diser brieff von ūns wiset und seit, die vorgenant zit uß wår, vest und stett zù halten und ze haben, dem nach zù gond und gnüg zetünd getrûwlich und ungevarlich. (15) Und ouch das dis alles, so diser brieff von ūns wiset und seit je zù zechen jaren die obgenempten jar zal uß mit unsren eyden bevestnen und swerren, wår, vest und stet zehalten, wenn die obgenan̄ten eitgnossen gemeinlich oder der merteil under inen das an ūns erfordernt an alle widerred und intrag, all geverd und argelist harinn gantz ußgescheiden. (16) So haben wir die obgenan̄ten eydgnossen von stetten und lendern, namlich Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug und Glarus für ūns und unser nachkommen by unsren gûten trûwen und den eyden so wir unsren stetten und lendern getan hand, gelopt und verheissen alles das, so diser brieff von uns wiset und seit die obgenan̄ten zitt us wår vest und stet zù halten und ze haben dem nach zegond und gnüg zù tünd getrûwlich und ungefarlich. Und wenn wir je zù zechen jaren unser pünd ernûwrent und swerrent, so sollend und wellend wir den unsren in stetten und lendern uff die zitt dis punctnisse und verschribunge ouch vorlesen und inen dann daruff by iren getanen eyden gebieten, die war und stett zehalten und gnüg zù tünd alle arglist und geverd harinn gantz ußgescheiden. Und des alles zù vestern, steten urkünd, so haben wir die vorgeschrifnen eytgnossen stett und lender, Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug, Glarus und Schaffhusen unser gemeiner stetten und lendern insigel offenlich gehenkt an diser brieffen sieben gelich. Die geben sind uff samstag, was der erst tag des manots brachott, do man zalt von Christi gepurt viertzechenhundert fünffzig und vier jare.

Ewiger Bund der Stadt Schaffhausen mit den Eidgenossen

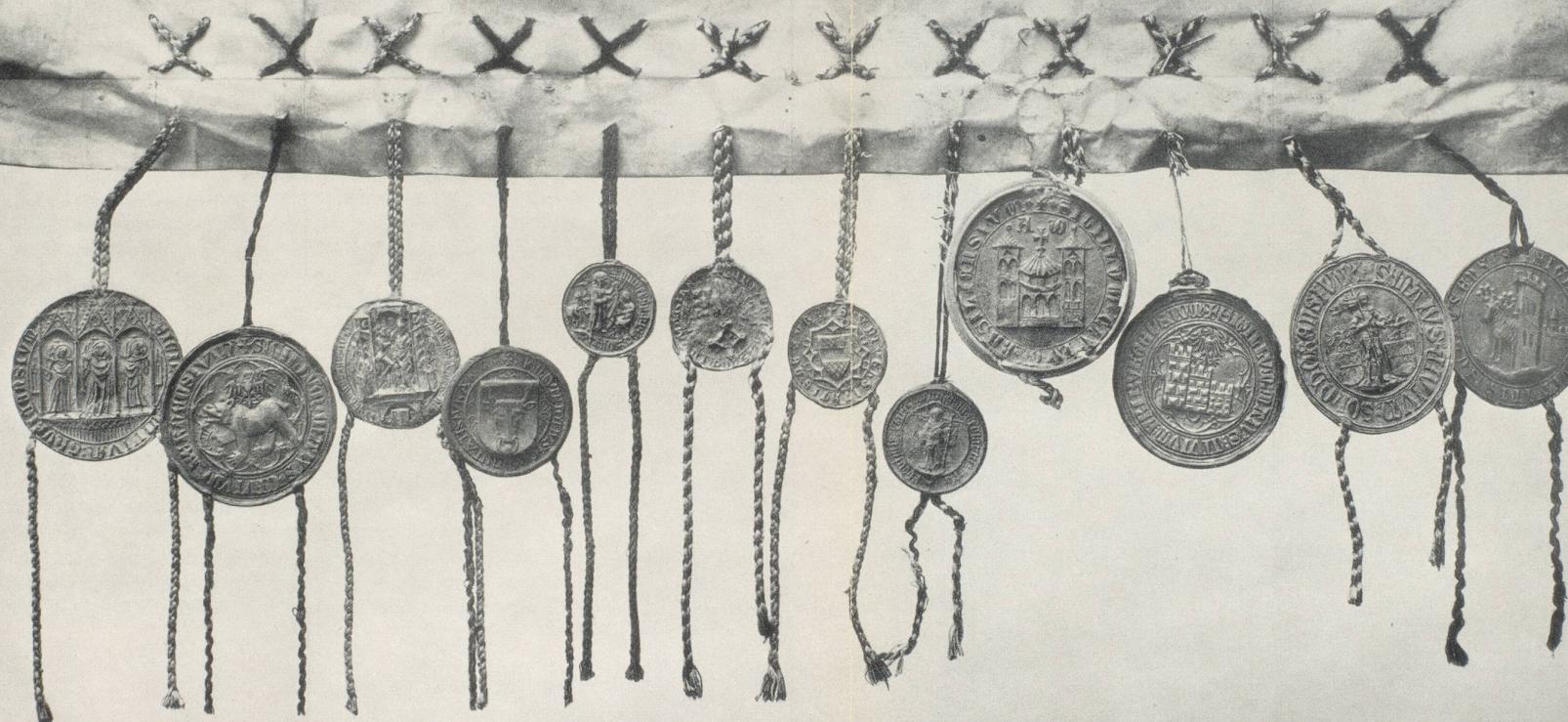
1501 August 10.

1.—3. Gegenseitige Hülfsversprechen und Hülfsverpflichtung. 4. Regelung bei plötzlichem Hülfsbedürfnis. 5. An Eroberungen hat Schaffhausen gleichen Anteil wie die übrigen Eidgenossen. 6. Beilegung von Streitigkeiten durch Schiedsgericht. 7. Feiler Kauf; keine neuen Zölle. 8. Schaffhausen soll weitere Bündnisse nur mit Zustimmung der Mehrheit der Eidgenossen eingehen. 9. Recht der Vermittlung durch die Eidgenossen bei einem Streit zwischen Schaffhausen und einem auswärtigen Gegner. 10. Bei Streit der Eidgenossen unter sich kann Schaffhausen zu vermitteln suchen; es darf nicht Partei nehmen. 11. Vorbehalte. 12. Änderungen möglich bei Einstimmigkeit. 13. Bei der Bundeserneuerung soll dieser Brief verlesen werden. 14. Frühere Bündnisse bleiben vorbehalten.

In gottes namen, amen. Wann von dem fal des ersten menschen durch lenngi der jaren und verendrung des zits die sinnlichheit der vernunft hinschlichett, deßhalb nott ist, zü underrichtung und ewiger gedächtnusß den künftigen die ding und sachen, die dann unzerstörlich ewig pliben söllent, der getzügknusß geschriftlicher warheit ze bevelhen, darumb so künden wir, der burgermeister, die schultheißen, amman, rått, burger, lanntlüt und gantz gemeinden von Zürich, Bernn, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem Kernnwald, von Zug mitt dem ussern ampt, so dartzü gehörtt, von Glarusß, von Baßel und von Fryburg und von Solloturn an eim, und wir der burgermeister, ratt, burger und gantz gemeind der statt Schaffhuſen am andern teil, allen und yettlichen menschen, die disen gegenwürtigen brieff in künfftigen zitten yemer ansechent, leßend oder hören leßent, das wir mit güttem hertzen betracht haben sölich früntschaft, vereinung und puntnusß, truw und liebe, darinn ünser vordern und wir von alterhar mitt einandern geweſen sind, ünser hilff und bystannd lips und gütz, in allen ünsern nötten zusamen gesetzt haben, das üns bißhar wol erschosſen hatt, dz selb zu beharren und ze trost ünsern lannden und lütten somliche liebe und früntschaft ze meren, so haben wir die ewig getrûw früntschaft und pünkttnusß mit ein andern inganngen und gemacht, setzen, machen und verbinden ünns wüſſenntlich mitt disem brieff für üns und all ünser ewig nachkommen, in meinung und wie denn das hienach von wortz zu wortt eigenntlich verschrieben statt. Dem ist also (1): Des ersten, das wir beid teil ein

andern getrūwlich beholffen und berautten sin sollen mitt unserm lib und güt und wider mennglich, so uns an lannden, an lütten, an lib, an güt, an eren, an fryheitten und an unserm loblichen alten harkomen furhin underston wurden zu bekrencken, krieg oder schaden zu ze- fügen, on all hindernusß und gevård, also und mitt solichen rechten gedingen. (2) Ob wir, die obgenannten eidgnosßen gemeinlich oder dhein ortt under uns sunderlich, fürbasßhin mitt yeman zu krieg kåmen und wir die vorgenannten unser getruwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen durch unser botten oder versiglott brieff und hilff manen wurden, als dick dz beschicht, sollen sy uns angennds und für- derlich mit irem panner oder vennlinen, wie wir das ye begerennd, ir hilff und die irn schicken, und das thün mit gütten truwien in irn eignen costen, und was und wie vil sy unns ye zu zitten schickennt, des sollen wir uns von inen gütlich benügen lasßen. (3) Desglichen, ob wir die vorgenannten von Schaffhußen fürbaßhin och mitt yemands zu krieg kåmen und wir, als vorstatt, die vorgenannten unser getruwen lieben eidgnosßen von stetten und lannden umb hilff unns zu thünd durch unser botten oder versiglott brieffe manen wurden, das sy unns alsdann och fürderlich mitt den irn zu hilff komen sollen uff irn eignen costen, und so dick das zu schulden kompt und was und wie vil unns dieselben unser getruwen lieben eidgnosßen ye zu zitten schickennt, des sollen und wöllen wir unns von inen och gütlich benügen lasßen, und unns aller truw, eren und gütz zu inen versechen. (4) Begåb sich och dheinest, als dick das beschåch, das wir zu beidersidt, gemeinlich oder sonnderlich, von yeman, wer die wåren, angriffen oder under- standen wurden an landen, an lütten, an lib, an güt, an fryheitten oder an unserm alten harkomen ze bekriegen, zu beschådigen oder zu be- krencken, dartzu dann unns zu beidersidt oder eim teil gåcher hilff notturftig wåri, darinn, sollen wir uns zu beidersidt als getrūw fründ und eidgnosßen uns fürderlich mit unser hilff gegen einandern bewyßen und halten, nach dem ye die sach ein gestalt hat und wir zu beidersidt und unser altvordern sälger gedächtnusß das yewelten byßhar mitt gütten truwien gegen ein andern gebrucht und gethon haben. (5) Und ob wir obgenannten eidgnosßen gemeinlich oder sonnderlich die ge- nannten unser getrūwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen in unsern kriegen oder in reysßen, wie vorstatt, dheinest umb ir hilff manen wur- den, und sy uns die schicken, oder ob sy sunst ungemannt mit ir hilff zu unns kommen, desgliche und ob sy unns in irn kriegen oder reysßen umb unser hilff manent oder ob wir inen die ungemannt schickennt, was dann in solichen kriegen oder reysßen, darinn wir dann zu beider- sidt mit unsern panern oder vennlinen by einandern sind, an lannden, an lütten, stetten oder schlosßen, zinsen, rennten, zöllen oder andern herlichheitten mitt der hilff gottes durch sy oder unns ye ingenomen oder erobert werden, oder ob solichs über kurtz oder lanng durch sy

TAFEL II



Schaffhauser Bundesurkunde vom 10. August 1501 (Staatsarchiv Schaffhausen)

und uns wider zu lößen geben wurde, daran sollen sy als ein ander ortt unsrer Eidgnosschaft under uns nach antzal iren teil nemen und inen die gelanngen, wie wir eidgnosßen das bishar gegen einandern früntlich gebrucht haben. Ob sich aber in solichen iren und unsren kriegen oder reysßen dheinest fügte, dz sy und wir ursach halb derselben kriegen und zu widerstand unsren vinden im veld nitt bi einandern sin mochten und sy oder wir die unsren an andern ortten des kriegs wider unsrer vind haben und weren müssten, was dann da an landen, an lütten, herschaften und dem, so vorstatt, mit gottes hilff durch sy oder uns allenthalb erobert und ingenomen wirt, das alles soll gütlich, als obstatt, under sy und under uns eidgnosßen geteilt werden. Wie och wir obgenannten eidgnosßen fürbaßhin zu hilff in unsren kriegen die vorgenannten unsrer getruwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen mit irm panner oder vennlinen ye zu uns zu ziechen manent, dem sollen sy getrūwlich nachgon und also zu unns kommen. (6) Und ob sich in kunftigen zitten dheinest begäß, das gott ewiglich wennde, das wir die obgenannten eidgnosßen von stett und lannden unsrer eidgnosschaft gemeinlich oder einich ortt under uns insonnders mit den vorgenannten unsren eidgnosßen von Schaffhußen oder dieselben unsrer eidgnosßen von Schaffhußen mitt uns eidgnosßen von stett und landen gemeinlich oder sonnderlich einicherley stoss und misßhell gewunnen. darumb sol zwüschen uns dheinerley uffrur fürgenomen werden, sonnder sollen wir dero zu beidersidt zu tagen kommen, sobald der clagennd teil mit bottē oder brieffen darumb manett, gen Baden in Argow und daselbs yettweder teil zwen erber man zu den dingen setzen, die bi irn eiden, di sy darumb zu gott und den heilgen schweren, uff verhörung beider parthyen die stoss und sachen zu minn oder recht fürderlich ußrichten sollen. Und wie solichs die vier oder der merteil under inen ye ußrichten und erkennen, dabei sol es beliben; und ob sich die glich teillennt, so sollen sy bi den selben irn eiden innwenndig unsrer Eidgnosschaft einen gemeinen man, der sy in der sach gmein und from bedunckt, angennds zu inen erkiesen und nemen; der selb sol alsdann durch sin herren und obern darzu gewyßlen werden, sich mit den vieren der sach anzünemen und mitt sim eide zu verpinden, söllich sachen mitt den vieren, wie obstatt, fürderlich ußzürichten. (7) Wir haben och in diser ewigen pünttnusß eigenntlich berett und beschlosßen, das fürbaßhin yettweder teil und die sinen dem andern teil und den sinen gütlich und früntlich zügon lasßen sol veilen koff on witter beschwärung einicherley zöllen mit gütten trüwen one gefärd, wie von alterhar kommen ist. (8) Wir die vorgenannten von Schaffhußen wollen uns och fürbaßhin mit dheinerley gelüpten noch eiden zu nieman witter verbinden, dann mit der obgenannten unsrer getrūwen lieben eidgnosßen gemeinlich oder der merteil under inen ratt, wißlen und willen, doch vorbehalten dz wir nach

unser stattrecht burger nemen mögen, diser ewigen vereinung on schaden. (9) Und ob wir yetzgenanten von Schaffhuſen, wie vorstatt, mit yemands fürbasshin zü krieg kämen und ünns darinne bestannde, friden oder solich richtungen begegnotten, da die obgenannten ünser getruwen lieben eidgnosſen von stett und landen gemeinlich oder under inen den meren teil bedüchte, das üns solich bestannde, friden oder richtungen nutzlich und erlich wären, dieselben uffzünemen, darinn sollen und wollen wir inen gütlich und fruntlich willigen. (10) Wa es och durch einich ungefell dartzü käme, das under und zwüschen üns der Eidgnosschaſt, es wäre eins oder mehr ortten, gegen und wider einandern kriegklich uffrür wurden erwachſen, das gott ewiglich woll verhüttten, so mogen unser lieben eidgnosſen von Schaffhuſen durch ir bottſchaft ſich darinn arbeitten, ſolich uffrür, zweyung und ſpenn hinzülegen, und ob aber das ye nitt ſin mocht, so ſollen sy doch ſuſſ dheinem teil hilfflich wider den andern teil anhanngen, ſonner ſtill ſitzen, doch ir fruntlichen mittlung, wie vorstatt, ob die erschiesſen mocht, unverzigen. (11) Wir die obgenannten eidgnosſen von stett und lannden unser Eidgnosſchaſt gemeinlich, und wir die vorgenannten von Schaffhuſen haben och inſonderheit üns zü beiden teiln, yettliche statt und yettlichs lannd under üns, in diser ewigen püntrnusſ litter vorbehalten und behalten üns ſelbs vor vorab den heilgen ſtül zü Rom, das heilig Romiſch rich, als von des richs wegen, dartzü all und yettliche unser gerichte, stattrecht, lanntrecht, gesatzte, frytheiten, güt gewonheitten und alt harkomen, wie wir ſolichs von alterhar harbracht haben, also das wir zü allen teiln fürbaſhin unbekrenkt dabei bliben ſollen. (12) Und in diſen dingen allen haben wir zü beidersidt uſgeſcheiden und under üns eigenntlich beschlosſen, ob wir zü beidersidt über kurtz oder lanng zü nutz und gütte uns allen einhellig und gemeinlich zü ratt wurden in diser püntrnusſ etwas zü meren, zu mindern oder zü endern, das wir ſolichs wol thün mögen einhelliglich nach unſerm gefallen. (13) Und hiemit ſol diſſ ewig vereinung und püntrnusſ zü beidersidt für üns und all unser ewigen nachkomen fürbaſhin zü künftigen ewigen zitten by ünſern eren und gütten trüwen unverſert, stätt und vest beliben, getrūwlich also zü halten; und ſo diſſ wir fürbaſhin in ünſer Eidgnosschaſt ander ünſer geschwornn pünd bi eiden ernüwrent, ſo ſol allwegen damitt diser pund vor den gemeinden erleſen werden. (15) Und am lettſten ſo behalten wir uns zu beidersidte litter vor alle und yettliche ünſer pünde, vereinungen und verſtentnusſen, ſo wir vor datumb dis briefs mit yemands ingangen sind und gemacht hand, das die vorgen ſollen ungfarlich. — Und des alles zü warem, vestem urkhund, ſo haben wir die obgenannten eidgnosſen von stetten und landen, namlich der burgermeiſter, die ſchultheiſen, ammann, rätt, burger, lanntütt und gantz gemeinden zü Zürich, Bernn, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem

Kernwald, Zug mitt dem ussern ampt, so dartzü gehörte, Glarus, Baſel und Fryburg und Sollotürn, unser stetten und landen anhangenden siglen, uns und unser nachkommen des alles und yettlichs, so obstatt, zü binden und zü besagen, bewaren lasſen. Desgleich wir der burgermeister, ratt, burger und gantz gemeind der statt Schaffhuſen unser sigel, uns und unser nachkommen des och also, wie obstatt, zü binden und übersagen, an diser brieff zwölff glicher lutt gehenckt, die uns obgemelten eidgnosſen von stett und lannden, an yedes end einer und dann uns von Schaffhuſen och einer worden ist. Beschechen und geben in der statt Lucern uff sant Laurentzen tag, nach Cristz gepürt fünftzehenhundert und im ersten jar.

Original: Staatsarchiv Schaffhausen